

Entdeckungen.

Veit Stiller

Gegenüber den Fahrstühlen zum Hochhaus wird das dämmrige Licht im Ku'damm-Karré aufgebrochen. Hell strahlt es durch die Fenster-Wand aus der Galerie Westphal-Berlin. Die Glasfront gibt den Blick frei auf die Ausstellung. Seit Anfang Dezember heißt die „Blick zurück – nach vorn“. Erinnerungen an die Höhepunkte von 2016 und ein Ausblick, der neugierig macht, auf das, was Sammler, Kenner und Kunst-Flaneure 2017 erwartet. Galerist Stefan Westphal hat das ergänzt mit Kunst aus Afrika und Asien. Links des Einganges steht, leicht geschwungen und aus Glasbausteinen gefügt, ein Tresen mit massiver Holzplatte. Preislisten darauf, Kataloge und Bücher. Dahinter an der Wand ein großes Bild: „Betroffen sein“ von Lars Möller. Ein absurdes Gemenge aus Resten von Architektur und Einrichtung, Waffen, einzelnen Gliedmaßen und vielen Zitaten. Möllers Versuch, die Gegenwart in Art Hieronymus Boschs abzubilden, für dessen Symbolik zeitgenössische Entsprechungen in zu finden ist verstörend. Im Regal daneben steht Kleinteiliges, Szymanski und Altenbourg dabei. An der nächsten Wand zwei Schwarzweiß-Blätter von Mathias Rolof mit Figurengruppen und eine große, Italiens Sonne atmende Strandszene. Vor weißen Ruinen und dem Torso einer Marmor-Venus, lagert unter altem Baum eine Gruppe nackter Menschen in hitzeträgem Miteinander. Ein schwitziges Bacchanal. Mittendrin ein Satyr, der lauernd aus der Szenerie heraus schaut, als suche er neue Opfer oder blicke in einen Spiegel, mit beiden Händen das Haar zu richten: Der Maler selbst, Matthias Galvez. Unwillkürlich pilgert der Blick zwischen Satyr-Strand und Rolofs Totentänzen. Zwischen beidem, einen Schritt von der Wand entfernt auf weißem Sockel, steht das

steinerne Fragment einer Darstellung dreier Hindu-Gottheiten. Weit über tausend Jahre alt lässt es an die erotisch rituellen Darstellungen von Angkor Wat denken.

Eros und Thanatos. Aus der Anordnung der Werke ergeben sich Bezüge; tun sich Sichtachsen auf.

Hinter dem Strandbildes steht auf wuchtigem Holz-Sockel der einäugige und Zähne fletschend der HeHead von Trak Wendisch. Er führt den Blick einmal zu Bernhard Heisigs Triptychon „Das geplatze Ei und anderes“: Ein Spätwerk, das mit Trompete und stürzendem Ikarus wie ein Resümee wirkt. Gemalt in Heisigs fiebrig flirrenden Manier. - Heisig und Wendisch waren 2016, Galvez wird nächsten Sommer sein.

Andererseits lenkt der urige Bronzeschädel den Blick quer durch den Raum zu einem Ensemble von Werken, dessen Zentrum C.D. Aschaffenburgs „gender discussion @pharaos“ ist, ein Fabulieren um Nofretete. Vor diesem Bilder-Konvolut, an dem auch Metzkes, Wenzel und Greenfield beteiligt sind, stehen wie Türwächter, maskenhafte Holzobjekte aus Afrika. Alles Gesichter mit hohem Kopfputz. Und so führen sie immer wieder zur Nofretete, um von da zu anderen Bildern zu schweifen. Denn auch diese zeigen Gesichter und gern mit Kopfbedeckungen. Stets offenbaren sich neue Facetten, stellen sich Zusammenhänge her, verführen zum Sinnieren und Deuten und entdecken. Etwa in der Nische rechts neben der Tür die bronzene Gruppe von Flügelmenschen Alexander Polzins. Sie erinnert an die „Bürger von Calais“, aber in ihrer Melancholie schwingt die törichte Hoffnung, dass ihr Traum von Freiheit durch fliegen sich erfüllt. Ein gelungener Schlusspunkt der Ausstellung, an dem man mit Betrachten wieder von vorn beginnen möchte.

Kurfürstendamm 207/208, Di.-Fr. 14-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr; Preise: 600 bis 35000 €.